

Hilke Elsen

Ausgangssperre light und digitales Semester – Wortgruppenlexeme zwischen Lexikon und Syntax

Abstract: In recent years, the relation between lexicon and syntax as distinct domains has been questioned repeatedly. For all languages under discussion word-like examples that do not fit the category *word* have been found, so that the boundary between lexical unit and syntactic unit becomes leaky. Furthermore, relative borderlines vary from language to language. One of the problematic domains are phrasemes (phraseological units). This article concentrates on German multi-word lexemes which are very similar to compounds in respect to structure, semantics, and cognitive aspects (*rechter Winkel* ‘right angle’). Though mostly neglected or treated peripherally, this group is not exactly small, and patterns are productive – in contrast to the rest of phrasemes. We argue in favor of a transition between words and phrases and gradient distinctions between categories and a position of the problematic examples close to compounds and rather not among phrasemes. Finally, we look at how theoretical approaches deal with the problem.

Keywords: compound, phrasal lexical unit, compound-phrase distinction, morphosyntax

1. Einleitung

In letzter Zeit geriet die Trennung von Lexikon und Syntax wiederholt in die Diskussion. Immer wieder wurde auf Probleme und schwer klassifizierbare Beispiele im Übergangsbereich verwiesen. Im Deutschen werden traditionell Wörter und syntaktische Fügungen aufgrund formaler, vor allem orthographischer Kriterien geschieden. Das bedeutet dann auch eine entsprechend klare Trennung zwischen Lexikon, dem Inventar von Wörtern, und Syntax, die Wörter zu Phrasen und Sätzen zusammensetzt. Dazwischen liegt die Morphologie, die zu komplexen Wörtern führt, die mal zum Lexikon, mal zu Syntax dazugerechnet wird, teils aber auch eine eigene Komponente bildet. Phraseologismen (*ins Gras beißen*) erwiesen sich wiederholt als problematisch bei diesen Einteilungen, weil sie zwar syntaktische Fügungen sind, da sie per definitionem aus mehreren Wörtern bestehen, gleichzeitig aber auch kognitive Einheiten bilden können, also wie Wörter bzw. Lexikoneinträge funktionieren (können) (*ins Gras beißen*, ‘sterben’, salopp). Diese Charakterisierung soll als grobe Orientierung gelten, da der Bereich der Phraseologismen heterogen ist und uneinheitlich dargestellt wird.

Im folgenden Artikel steht eine Gruppe deutscher Beispiele im Mittelpunkt, Wortgruppenlexeme. Den Ausgangspunkt bildet die Feststellung, dass sie anders sind als andere Phraseologismen und deutlich näher bei den Komposita stehen. Die deutschsprachige Forschung sieht Komposita in der Regel nicht als Phraseologismen an, da letztere sich durch Polylexikalität auszeichnen, im Gegensatz etwa zur englischsprachigen Forschung (mehr vgl. Elsen 2017). Das soll anhand verschiedener Aspekte im Folgenden gezeigt werden. Damit ist zunächst eine Trennlinie zwischen Wort und syntaktischer Gruppe aufgrund formaler Kriterien allein nicht gerechtfertigt. Bei der Literaturdurchsicht ergibt sich weiterhin, dass Wortgruppenlexeme in den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen kaum vorkommen und dass wir bisher keine zufriedenstellende Lösung gefunden haben, wie sie zu behandeln und einzuordnen sind. Es schließen sich Überlegungen an, ob Ansätze wie etwa die Konstruktionsgrammatik vielleicht weiterhelfen könnten.

2. Wortgruppenlexem – Konzept und Begriff

Während das gesamte Thema Phraseologie in Westeuropa erst seit den 70er Jahren aktuell ist (Pilz 1983), gibt es das Konzept des Wortgruppenlexems schon wesentlich länger.

Brugmann (1900 in Paul 1903) und Hermann Paul ((1880)1937: 328 ff.) diskutierten anhand von begrifflichen Einheiten, die aus mehreren einzelnen Wörtern bestehen (*Gebrannte Mandeln, der heilige Abend, das Kap der guten Hoffnung*) den allmählichen Übergang von syntaktischem Gefüge zum Kompositum ohne klare Trennlinie. Diese Idee findet sich auch bei Henzen (1957: 40 ff.). Er stellte fest, dass Mehrwortnamen wie *das Rote Meer, der Siebenjährige Krieg, das Kap der Guten Hoffnung, Kölnisch Wasser* genauso wie *Nordsee* einen isolierten Bedeutungsinhalt haben, viele stehen neben Komposita (*Grüner Donnerstag/Gründonnerstag, Schwarzer See/Schwarzsee*), daher ist die Grenze zum Kompositum verschwommen. Das Konzept des Wortgruppenlexems gibt es also bereits seit langem.

Etwas später unterschied Wissemann (1961) bei den Lexemen Einwortlexeme und Wortgruppenlexeme. Er stellte ebenfalls eine klare Grenze zwischen Grammatik und Lexikon infrage und verglich Lexeme in verschiedenen Sprachen, die zwar das Gleiche meinen, aber unterschiedlich lang sind, vgl. *Kartoffel/potato/pomme de terre*. Damit übernehmen sie die gleiche Kommunikationsleistung (Wissemann 1961: 226). Allerdings verstand er unter Wortgruppenlexemen auch größere Einheiten wie Idiome (Wissemann 1961: 253).

In der Folge wurden immer mehr Begriffe mit unterschiedlichen Inhalten verwendet. Status, Definitionen, Begriffe und Konzepte sind nach wie vor uneinheitlich gebraucht (zu einem Überblick vgl. Elsen 2017). Teils werden

auch Einzelllexeme unter Redensarten subsumiert (Korhonen 1994: 375 f.) bzw. unter Phraseologismen (Duhme 1991) bzw. unter *formulaic patterns* (Filatkina 2018). Idiomatizität spielt eine unterschiedlich große Rolle. Bei den Phraseologismen werden in der Regel, teils explizit, teils implizit, nur nicht-motivierte Beispiele behandelt, oder es wird gesagt, dass „es in strengem Sinne überhaupt keine nicht-idiomatischen Phraseologismen“ (Munske 1993: 492) gibt, da die Usualisierung immer zu idiomatischen Zügen führt. So gesehen gehören Wortgruppenlexeme nicht zum Kernbereich der Phraseologie, aufgrund der Struktur aber auch nicht zur Wortbildung.

Im Folgenden soll der Zwischenbereich von komplexem Wort und Syntagma näher beleuchtet werden am Beispiel der Wortgruppenlexeme. Dabei handelt es sich um syntaktische und semantische Einheiten mit Benennungsfunktion, die aus mehreren separaten Wörtern bestehen. Sie schließen lexikalische Lücken. Sie sind weder formal noch inhaltlich irregulär. Sie sind fest und motiviert und (eher) konnotationsfrei. Sie haben in der Regel Terminus- bzw. Namencharakter. Der Begriff *fest* ist allerdings relativ zu sehen, da es im Satzzusammenhang zu Flexion kommt wie auch bei einigen Komposita, vgl. *Hobeslied*, *Hoherpriester*, *Dummerjungenstreich*. Wortgruppenlexeme weisen unterschiedlich komplexe Strukturen auf, Beispiele sind *Euro Express*, *Kap der guten Hoffnung*, *Europäische Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL)*, *Schwarzwälder Kirschtorte*, *Offenes Verfahren*.

Wortgruppenlexeme sind gerade in Fachsprachen sehr verbreitet, denn sie bieten für die Fachsprachenkommunikation einige Vorteile. Sie können mehr Informationen komprimieren als Komposita und dabei wesentlich präziser vorgehen, weil sie Relationen anhand von Präpositionen, Stellung der Bestandteile und mehreren Attributen erlauben: *Flachkopfschraube mit Schlitz* (statt *Schlitzflachkopfschraube*), *Flachkopfschraube mit Schlitz ISO 1580-M5 x 20-4.8*, *Triam Tablinen injekt 40*, *Natürliche Generative Phonologie* (Elsen 2011), *Forelle Müllerinnen Art*, *Eier im Glas*, *Kraftfahrzeug mit Vorderradantrieb*, *Akkumulator mit doppelter Stellenzahl* (Möhn 1986), *nichtdepolarisierende Muskelrelaxanzien*, *mukoziliäre Clearance* (Kühtz 2007: 44).

Im Fachsprachenkontext besteht immerzu die Notwendigkeit, neue Erkenntnisse oder Produkte sofort und vor allem exakt zu benennen. Der Standard bevorzugt jedoch gern die Kürzung (*Radar – radio detection and ranging*, *ELSTER – elektronische Steuererklärung*, *IGLU – Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung*). Die Langformen wären zu umständlich. Vielleicht ist das ein Grund, warum sprachwissenschaftliche Diskussionen Wortgruppenlexeme kaum wahrnehmen. In den nächsten Abschnitten werden zunächst die Beispiele einerseits von den anderen Phraseologismen abgegrenzt, andererseits mit den Komposita verglichen, um zu zeigen,

dass sie weniger unbedeutend sind, als die theoretischen Diskussionen es vermuten lassen, und dass sie einen eigenen Platz im morphosyntaktischen Gefüge verdienen.

3. Der Unterschied zu den Phraseologismen

Wortgruppenlexeme verhalten sich in mancher Hinsicht anders als die anderen Phraseologismen. Es gibt einige prototypische Merkmale der Phraseologismen, die für sie nicht zutreffen, vor allem Idiomatizität. Die Kategorie des Phraseologismus ist heterogen und umfasst sehr viele (mehr oder weniger) idiomatisierte Beispiele wie Sprüche, Idiome, Redewendungen (*j-m übers Ohr hauen, Du hast ja nicht mehr alle Tassen im Schrank!, Kleider machen Leute, Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr*)¹. Traditionell gelten nur Beispiele als Phraseologismen, deren Bedeutung nichtkompositionell ist (Dobrovol'skij 2000: 113). Schindler (1993: 88), z. B., fordert explizit das Merkmal einer nicht-kompositionellen Bedeutung. Dieser Gedanke wurde zwischenzeitlich aufgegeben, denn mittlerweile werden auch motivierte Erscheinungen wie etwa die Kollokation dazugezählt. Burger (2015), u. a., trennt daher in *Phraseologie im weiteren Sinne* für mehrwortige, feste Ausdrücke und *Phraseologie im engeren Sinne* für mehrwortige, feste, idiomatische Ausdrücke.

Kollokationen sind häufig zusammen auftretende Wörter. Sie zählen in der Regel ebenfalls zu den Phraseologismen bzw. Mehrwortausdrücken (z. B. Burger 2015; Hüning & Schlücker 2015; Stumpf 2017; Finkbeiner & Schlücker 2019). Aufgrund des häufigen Auftretens mindestens zweier getrennt geschriebener Wörter, das statistisch belegt ist, wird eine gewisse Festigkeit angenommen, so dass Kollokationen einen Platz im Kontinuum zwischen syntaktischen Fügungen und Wörtern erhalten. Für Quasthoff (2011) müssen sie semantisch motiviert sein. Entsprechend erscheinen *glatt, gut, korrekt* oder *flott* zusammen mit *ablaufen* oder *argumentieren, erklären* oder *anrufen* mit *Anwalt*. Das ist aber nicht das gleiche wie eine semantische bzw. kognitive Einheit. Aufgrund dieser überwiegend statistischen Kombinationen, also der Dominanz des Frequenzkriteriums, ganz unabhängig von der Vorstellung einer semantischen Einheit, sollten Kollokationen und Wortgruppenlexeme getrennt werden.

Entstehung: Phraseologismen werden nicht absichtlich gebildet. Im Unterschied zu den (meisten) Wortbildungen entstehen sie in einem längeren Prozess der Phraseologisierung, der nicht bewusst verläuft (Fleischer 1997b: 11 ff.; Stein 2012: 237).

1 Zu Terminologie, Diskussionen und Definitionen vgl. z. B. Pilz (1983), Fleischer (1997), Burger (2015).

Modelle: Phraseologismen weisen keine klaren Modelle im Sinne von Fleischer/Barz (2012: 67–74) auf, also Regeln, die wie bei der Wortbildung als Vorbild für weitere Beispiele dienen könnten. Sie lassen sich erst im Nachhinein bestimmen – von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie etwa die Paarformeln (Stein 2012: 237 f.). Eine andere Sicht ist, alle strukturellen Möglichkeiten als Modell zu werten und diesen Begriff eher im Sinne von Konstruktion zu verstehen, als Vorbildschema bzw. -gerüst. So gesehen verwenden Phraseologismen eine sehr große Bandbreite an Mustern oder Gerüsten (Stein & Stumpf 2019: 78, vgl. auch Burger 2015). Die strukturellen Rahmen sind jedoch nicht immer eindeutig (Fleischer 1997b: 15). Während wir bei den Wortbildungen eine überschaubare Menge an Bildungsmustern haben, sind es bei den Phraseologismen sehr viele und stark unterschiedliche Strukturen, meist mit sehr niedrigen Type- und Token-Zahlen.

Funktion: Eine sehr häufig geäußerte Meinung ist, dass Komposita benennen, Phraseologismen beschreiben etc. (Inghult 1991; Roth 2014). Zwar stoßen sie bei der Benennungsfunktion aufeinander, trotzdem kommt es zu Arbeitsteilung, weil Phraseologismen ganz besonders als Ausdruck von Expressivität eingesetzt werden (Fleischer 1997b: 16). Dabei ist zu bedenken, dass Komposita durchaus der stilistischen Variation dienen können und einige Phraseologismen auch lexikalische Lücken füllen (Schindler 1993, Fellbaum 1998; Proost 2007). Schindler (1993) differenziert genauer und stellt fest, dass Einzelwörter vornehmlich Denotate benennen und Phraseme subjektive Erscheinungen, sich also auf die Versprachlichung von Konnotationen konzentrieren. Die wenigen Denotate bei den Phraseologismen gehören zu stark eingeschränkten Lexikonausschnitten.

Produktivität: Der ausschlaggebende Aspekt jedoch ist die Produktivität, verstanden als Verwendung eines Morphems oder eines Modells für die Bildung neuer Ausdrücke. Neue Phraseologismen sind selten, also kaum produktiv (Fleischer 1992; Stein 2012: 228 f.). Korhonen (1994) untersuchte beispielsweise verbale Idiome des 19. und 20. Jahrhunderts und stellte alle, die er in mehreren Wörterbüchern finden konnte, zusammen. Er erhielt lediglich 20 neue Beispiele in diesem Zeitraum. In Mieders (2004) Untersuchung erwiesen sich die meisten Sprichwörter als sehr alt, die meisten ließen sich bis zur Antike und zur Bibel zurückverfolgen. Neue lexikalisierte fand er kaum, vgl. *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*. Schreiber, Mahlow & Juska-Bacher (2012) stellten 25.522 Phraseologismen aus zwei Quellen zusammen, die sie nach verschiedenen Kriterien bearbeiteten, um die phraseologischen Neologismen seit 2000 zu ermitteln. Sie fanden fünfzehn neue Beispiele (*Du bist wohl in der U-Bahn geboren!; jemandem geht der Stift; Dann ist der Drops gelutscht; sich freuen wie ein Schnitzel*, Schreiber et al. 2012: 24).

4. Zugehörigkeit zu den Phraseologismen

Die gerade genannten Aspekte treffen jeweils nicht auf Wortgruppenlexeme zu. Damit stellt sich die Frage, ob sie dann überhaupt zu den Phraseologismen zu zählen sind. Aufgrund formaler Kriterien – mindestens zwei getrennt geschriebene Wörter – lautet hier die Antwort stets ja. Das scheint allerdings der einzige Grund für die Zuordnung zu sein.

4.1 Wortgruppenlexeme werden nicht erwähnt

Zunächst einmal fällt auf, dass viele Abhandlungen, die von Phraseologismen sprechen, keine Wortgruppenlexeme erwähnen (z. B. Schindler 1993, 2002; Hallsteinsdóttir et al. 2006; Quasthoff et al. 2010; Handwerker 2010; Dobrovolskij 2000, 2011; Schreiber et al. 2012). Dabei bleibt offen, ob sie gedanklich einbezogen sind oder nicht, ob sie also bewusst weggelassen oder nur zufällig vergessen werden.

Falls die Wortgruppenlexeme bei den Darstellungen gedanklich nicht einbezogen sind, müssen auch einige der Aussagen zu Phraseologismen in Zweifel gezogen werden, wenn sie sich nur auf die anderen Beispiele beziehen. Möglicherweise kommt die Feststellung, ein Phraseologismus sei idiomatisch, gerade durch den Nichteinbezug der Wortgruppenlexeme zustande. Wie viele von den Aussagen auf Fehleinschätzungen beruhen, lässt sich nicht feststellen. Kandidaten hierfür sind beispielsweise „stellen PH [Phraseologismen] meist expressive Zweitbenennungen für Denotate dar“ (Barz 1988: 347), „die meisten Phraseologismen [sind] selten“ (Quasthoff et al. 2010: 37). Für viele gehören also Wortgruppenlexeme, ob bewusst oder unbewusst, nicht zu den Phraseologismen.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Tatsache, dass in Arbeiten, die Daten aus Wörterbüchern zugrunde legen, oft die Kriterien fehlen, nach denen die Wörterbucheinträge aufgenommen sind – sind bei den Wortgruppen nur idiomatische, nur auffällige dabei? Werden Namen berücksichtigt? Muss ein Verb enthalten sein? In solchen Fällen ist die Datenbasis bereits einseitig zusammengestellt und entsprechende Schlussfolgerungen sind ebenfalls einseitig.

Auch bei den wissenschaftlichen Arbeiten selbst fehlen sehr oft die Definitionen, und wir wissen nicht, was mit Phraseologismen gemeint ist. Oder aber die Definitionen sind unklar, vgl. „stabile Wortgruppen“ (Barz 1988). Es entsteht der Eindruck, dass präferiert oder ausschließlich idiomatisierte und/oder auffällige Beispiele in Betracht kommen, auch, wenn es um neue Phraseologismen geht. Wenn eine Kombination von Wörtern aber nicht auffällt und sie sich irgendwann durch ihre Häufung hervortut, wie soll dann der Beginn festgestellt werden? Viele Schlussfolgerungen (z. B. von Barz 1988, Quasthoff et al. 2010) basieren auf eingeschränkten Bestimmungs- und Auswahlkriterien des Untersuchungsgegenstandes,

beispielsweise „MWE [multiword expression] formation is a secondary process, i.e. an unsystematic and idiosyncratic lexicalization of phrasal units, and it is not predictable at all“ (Hüning & Schlücker 2015: 457), auch wenn einigen dieser MWE durchaus Mustern zugrunde liegen. Denn auch hier dürften Wortgruppenlexeme gedanklich übersehen sein.

Es scheint, dass gerade sie oft durch solche Raster fallen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele der Kriterien der Phraseologismen nicht zu den Wortgruppenlexemen passen.

4.2 Wortgruppenlexeme werden ausgeschlossen

Viele schließen onymische und terminologische Wortgruppen gezielt aus der Phraseologie aus, z. B. Fleischer (1989, 1996, 1997a). Für Burger (2015) gehören die Problemfälle onymische Phraseme und Termini nur dann zur Phraseologie, wenn sie allgemeinsprachlich sind, sonst nicht. Munske (1993: 492) schließt indirekt die Wortgruppenlexeme aus, wenn er meint, es gebe nur idiomatisierte Phraseologismen.

4.3 Wortgruppenlexeme sind ein Randphänomen

Pilz (1983) führt in seiner „Terminologie zur Phraseologie“ Mehrwortnamen bzw. Mehrworttermini als phraseologischen Sonderbereich auf.² Auch Stumpf (2017) erörtert in einer sehr ausführlichen Darstellung zahlreiche Typen, aber ohne Wortgruppenlexem-Beispiele. Spät werden onymische Phraseme erwähnt, die erst in letzter Zeit zum Gegenstandsbereich der Phraseologie gezählt würden (Stumpf 2017: 71).

Insgesamt wollen nur wenige solche Wortgruppen zu den Phraseologismen bzw. Phrasemen zählen (Busse 2002, Gläser 2007). Stein (2010) spricht dabei von Termini und Eigennamen wie *Sendlinger Tor*, *Lüneburger Heide*, *Grauer Star*, *Rotes Kreuz*, die „nicht situativ gebunden“ sind und „eine Begriffsbedeutung aufweisen bzw. eine Identifikation von Einzelobjekten ermöglichen“ (Stein 2010: 51). In Anlehnung an Burger (2015) zählen Stein & Stumpf (2019: 75 f.) onymische Phraseme wie *Heiliger Vater*, *Gelbe Gefahr* und phraseologische Termini ebenfalls zu speziellen Klassen von Phrasemen. Vor allem varietäten- und pragmatisch orientierte Arbeiten nehmen aber heute eine offenere Haltung gegenüber Phraseologismen insgesamt ein.

4.4 Zwischenfazit

Kurzum werden Wortgruppenlexeme oftmals vergessen (oder bewusst nicht erwähnt) oder zählen entweder gar nicht zur Phraseologie oder lediglich zur

2 Interessant ist seine Feststellung, ihre Zahl sei in den Fachsprachen so hoch, dass sie nicht in Wörterbüchern aufgenommen werden können (Pilz 1983: 350).

Peripherie. Das mag aufgrund der Kriterien – sie sind eben nicht idiomatisiert – gerechtfertigt sein, aufgrund der hohen Frequenz nicht. Wozu gehören sie nun?

5. Die Nähe zu den Komposita

5.1 Wortgruppenlexeme können zu Komposita werden

Viele komplexe Lexeme sind aus Wortgruppen entstanden (vgl. auch Möhn 1986). Aus dem *hohen Ofen* wurde *Hochofen*, aus dem *magnetischen Eisenstein* wurde der *Magneteisenstein* (Möhn 1986: 120). Während Hermann Paul noch *der heilige Abend* bei seinen Beispielen aufführte, verwenden wir heute zumeist *Heiligabend*. Zur Entwicklung von vier Beispielen vgl. Abb. 1–4. (Die gestrichelte Linie markiert jeweils das Kompositum).

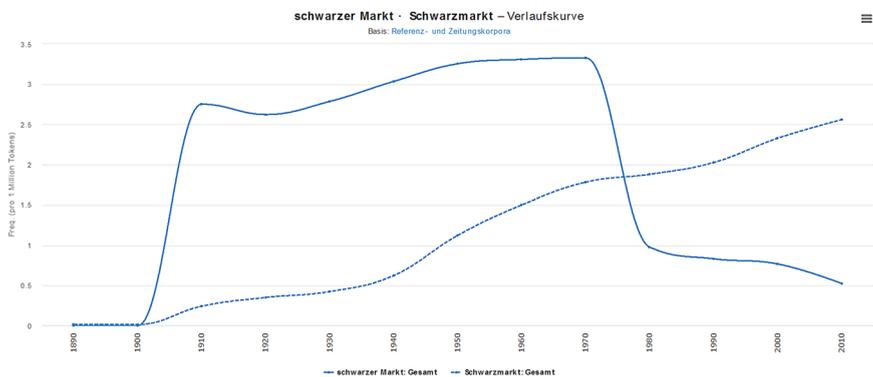


Abb. 1: Entwicklung von schwarzer Markt / Schwarzmarkt (<https://www.dwds.de/r/plot?q=>; 13.08.2021)

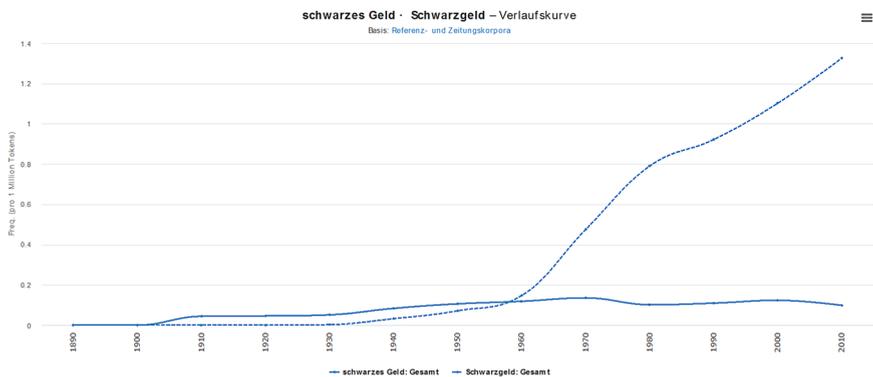


Abb. 2: Entwicklung von schwarzes Geld / Schwarzgeld (<https://www.dwds.de/r/plot?q=>; 13.08.2021)

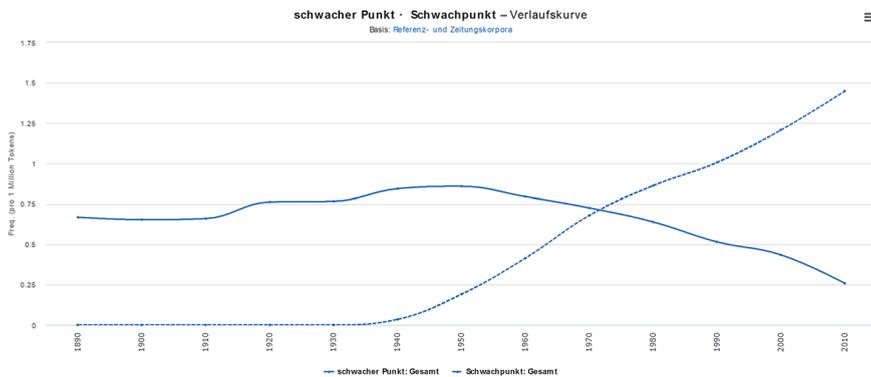


Abb. 3: Entwicklung von schwacher Punkt/Schwachpunkt (<https://www.dwds.de/r/plot/?q=>; 13.08.2021)

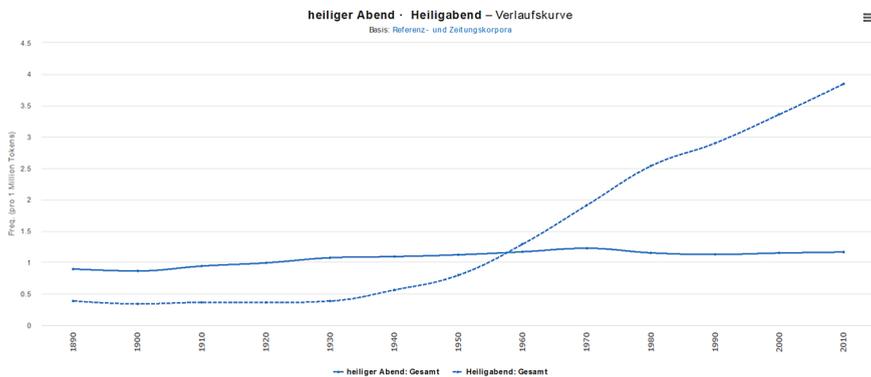


Abb. 4: Entwicklung von heiliger Abend/Heiligabend (<https://www.dwds.de/r/plot/?q=>; 13.08.2021)

Die vier Beispiele sollen verdeutlichen, dass Wortgruppenlexeme und Komposita zunächst parallel gebraucht werden, wobei die Wortgruppenlexeme unterschiedlich stark dominieren, bis dann die Komposita überhandnehmen. Beide hängen also oft auch historisch eng zusammen.

5.2 Komposita und Wortgruppenlexeme übernehmen gleiche Aufgaben

Dass Wortgruppenlexeme und Komposita die gleichen Aufgaben übernehmen, lässt sich an mehreren Eigenschaften erkennen.

Komposita und Wortgruppenlexeme stehen zusammen in einer Reihe (*Echte Kamille*, *Römische Kamille* – *Acker-Kamille*, *Feld-Kamille*, *optisches Gitter* – *Draht-Gitter*, *Strich-Gitter*, *Bayerischer Wald*, *Teutoburger Wald* – *Hochschwarzwald*, *Hotzenwald*, vgl. Elsen 2007, 2017).

Im Gegensatz zu der häufig in der Literatur zu findenden Behauptung, Wortgruppenlexeme blockierten das entsprechende Kompositum (z. B. Schlücker & Plag 2011), oder bereits etwas milder formuliert, sie blockierten sich gewöhnlich gegenseitig (Hüning & Schlücker 2015: 455), gibt es Zeiten der Parallelverwendung (vgl. Abb. 1–4) und immer wieder Dubletten. Dabei sind die Begriffe in vielen Fällen auswechselbar und stehen gleichberechtigt nebeneinander (*Eulersche Zahl / Euler-Zahl, schlagende Wetter / Schlagwetter* (Gemische aus atmosphärischer Luft und Methan), *glykosidische Bindung / Glykosidbindung, pekuliare Bewegung / Pekuliarbewegung* (Astronomie), *Eustachische Röhre / Eustachi-Röhre*) (vgl. Elsen 2007, 2017), *Mohssche Härte / Mohs-Härte, metallisches Glas / Metallglas, molare Masse / Molmasse, molares Volumen / Molvolumen, substitutive Nomenklatur / Substitutionsnomenklatur, Radionuklid / radioaktives Nuklid, Thermoanalyse / thermische Analyse* (Cole 2018), *Rolle rückwärts / Rückwärtsrolle, seitlicher Spagat / Seitspagat*).

Weiterhin ergibt der Sprachvergleich, dass nicht mehr von grundsätzlich funktionellen Unterschieden zwischen Wörtern und Phrasen auszugehen ist. Hüning (2010) zeigt, dass sowohl A-N-Komposita als auch A-N-Phrasen im Deutschen und im Niederländischen die Benennungsfunktion übernehmen. Tendenziell entscheidet sich das Deutsche aber eher für Komposita, weil durch die komplexe Flexion eine Gruppe aus Adjektiv und Nomen nicht leicht als Einheit identifiziert werden kann, darum ist die Festigung im Kompositum klarer. Im Niederländischen hingegen wird wegen der schwach ausgeprägten Adjektivflexion solch eine Gruppe leichter als Einheit erkannt. Eine ausführliche sprachvergleichende Gegenüberstellung liefern Finkbeiner & Schlücker (2019).

Schlücker & Plag (2011) schließen aus Produktionsexperimenten ebenfalls, dass A-N-Komposita und -phrasen in Konkurrenz zueinanderstehen, besonders bezogen auf Benennungen. Bei den A-N-Phrasen ist im Unterschied zu den Komposita das Adjektiv flektiert. Sie zeigen mithilfe von Experimentaldaten, dass beide Konstruktionstypen analogisch begründbar sind und von der Häufigkeit der Modellkonstruktionen abhängen. Diejenigen Elemente, die öfter im Kompositum vorkommen, werden eher für die Benennung eines neuen Konzepts gewählt.

5.3 Komposita und Wortgruppenlexeme sind Basis für Kurzwörter

Morphologisch relevant ist die Eigenschaft der Wortgruppenlexeme, wie Komposita, aber im Gegensatz zu allen anderen Phraseologismen, die Basis für Kürzungen zu bilden, vgl. *Zweites Deutsches Fernsehen – ZDF, Europäische Union – EU, Untere Iller Arbeitsgemeinschaft – UIAG, nichtlineare Optik – NLO*.

5.4 Komposita und Wortgruppenlexeme sind erweiterbar

Komposita und Wortgruppenlexeme teilen sich eine weitere morphologische Eigenschaft: sie sind erweiterbar, um semantisch verwandte Begriffe zu bilden, die dann ein neues Kompositum bzw. Wortgruppenlexem darstellen, vgl. für Komposita etwa *Maschine – Schleifmaschine – Gewindeschleifmaschine – Trapezgeschwindeschleifmaschine* (Fluck 1984: 68 in Elsen 2011: 61), für Wortgruppenlexeme *Senkschraube mit Schlitz – Senkschraube mit Schlitz und Zapfen, Flachkopfschraube mit Schlitz – Flachkopfschraube mit Schlitz und Ansatz, Flachkopfschraube mit Kreuzschlitz, Flachkopfschraube mit kleinem Kopf – Flachkopfschraube mit kleinem Kopf und Zapfen* (<https://wiki.uni-due.de/tud/index.php/Schrauben>, 20.08.2021), *letale Dosis – mittlere letale Dosis, ungesättigte Fettsäure – mehrfach ungesättigte Fettsäure, Lipoprotein niedriger Dichte – Lipoprotein sehr niedriger Dichte, polarisiertes Licht – linear polarisiertes Licht, brisanter Sprengstoff – hochbrisanter Sprengstoff, klopfester Kraftstoff – hochklopfester Kraftstoff* (Cole 2018). Das kontrastiert mit der (relativen) Festigkeit von Idiomen und anderen Phraseologismen.³

5.5 Komposita und Wortgruppenlexeme sind frequent und produktiv

Wie bereits angedeutet sind Wortgruppenlexeme eindeutig produktiv. Produktionsexperimente ergaben die aktive und produktive Verwendung von, in diesem Fall, Adjektiv-Nomen-Verbindungen (Schlücker & Plag 2011). Das heißt, in Experimenten und bei der Betrachtung von Wortschätzen stellt sich heraus, dass Wortgruppenlexeme neue Beispiele bilden (vgl. auch Hüning 2010: 201) und sehr frequent sein können. Produktivität ist bei den anderen Phraseologismen kaum gegeben (Fleischer 1992, Stein 2012; vgl. Kap. 3).

In Möhns (1986) Untersuchung verschiedener fachsprachlicher Korpora machten Wortgruppenlexeme 33,3 bis 37,3 % der Termini aus (*Abfaller rückwärts, ärztliches Attest, Arbeitsweise mit festem Takt*). Die Neologismenstudie von Elsen (2011) ergab zwischen 13,07 und 20,96 % neue Wortgruppenlexeme in drei Fachsprachen. Da nicht ihr Anteil an Wortbildungen, sondern der Teil

3 Hier ist nicht die Eigenschaft aller sprachlicher Einheiten gemeint, als Determinans in Determinativkomposita zu dienen, da dies auch für freie Syntagmen gilt, vgl. „*Du, der Mustafa ist am Wochenende mit zwölf Nutten ebenfalls am See, stört dich doch nicht, oder?*“-Anruf, *Ich-muss-nix-können-ich-bin-die-Tochter-von-so-und-so-Lebenslauf*, „*Dies ist ein T-Shirt ohne Message*“-Wämschen, „*Ich MUSS den jetzt essen, sonst STERBE ich!*“-Brotaufstrich, „*Wie heißt das Zauberwort?*“-Blick, „*Meine Fresse, ist das lange her*“-Flash, *H2O-Plötzlich Meerjungfrau-Teenie, Wie-kann-ich-die-Welt-jeden-Tag-ein-kleines-bisschen-besser-machen-Liste*, vgl. Elsen (2022).

innerhalb aller Möglichkeiten der Neubildung berechnet wurden, liegen die Zahlen unter denen von Möhn.

In Elsen (2017) waren auf den ersten 15 Seiten der vier Fachwörterbücher für Druck- und Verlagswesen, Biologie, Wirtschaft, Handel und Finanzen sowie Technik und angewandte Wissenschaften zwischen 10,47 % (Technik) und 30,63 % (Wirtschaft) der Nomina Wortgruppenlexeme. Außerdem dienen teilweise mehr Wortgruppenlexeme als Basis von Kurzwörtern als Komposita. Außerhalb von Fachsprachen treten ebenfalls neue Wortgruppenlexeme auf in Abhängigkeit von Textsorte bzw. Register (Elsen 2022). Die Produktivität soll auch im folgenden Abschnitt anhand aktueller Zahlen illustriert werden.

5.6 Weitere Zahlen: Corona-Neologismen

Um die Beobachtung, dass Wortgruppenlexeme zu Produktivität neigen, weiter zu stützen, werden nun die Corona-Neologismen aus der online abrufbaren Sammlung des IDS Mannheim mit Stand vom 06.08.2021 betrachtet (<https://www.ids-mannheim.de/neologismen-in-der-coronapandemie/>). Die Zusammenstellung folgt der Schreibung der IDS-Liste, die sich nicht immer mit den Quellen deckt. In der Liste werden alle Adjektive kleingeschrieben, während die Quellen auch Großschreibung aufweisen (*Sparsame Fünf*, *Mobiles Arbeiten*). Der Ausdruck *Gastro to go* weist sowohl Großschreibung als auch Bindestriche in der Quelle auf (*Gastro-To-Go*), steht aber als Wortgruppe in der Liste.

Die IDS-Sammlung vom 06.08.2021 führt 1732 Neologismen⁴ im Zusammenhang mit der Coronakrise auf. Beispiele sind *dorfscharf*, *Durchschnittsabitur*, *Einkaufsheld*, *Exit*, *gelockdownt*, *Hamsteritis*, *Impfie*, *Maskne*, *Munaschu*, *Munaska*, *muten*, *Schlafschaf*, *Shutdownchen*, *Shutdownende*, *Shutdowner*, *Spreader*, *teamsen*, *Virusvariantengebiet*, *Virusverharmloser*. Sie sind über Wortbildung entstanden (*Einkaufsheld*, *Impfie*), über Bedeutungsveränderung (*Exit*) oder entlehnt (*Neuro-Covid*). Bei vier der Einträge handelt es sich um Formeln: 3G „drei Umstände (geschlossene Räume, Gedränge und Gespräche ohne Abstand), die während der COVID-19-Pandemie vermieden werden sollten, um keine weiteren Infektionen zu begünstigen; drei Personengruppen mit speziellem Gesundheitsstatus (Getestete, Geimpfte, Genesene), von denen ein geringes Infektionsrisiko hinsichtlich der Ansteckung mit dem Virus SARS-CoV-2 ausgeht“,⁵ 501Y.V2 „(vermutlich) hoch ansteckende Variante des

4 Die Neologismenauffassung des IDS wird hier nicht diskutiert, vgl. dazu Elsen (2022), Elsen & Kodantke (2022).

5 Alle Zitate vom 25.08.2021, vgl. <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp>.

SARS-CoV-2-Virus, die zum ersten Mal in Südafrika nachgewiesen wurde“, B.1.1.7 „(vermutlich) hoch ansteckende Variante des SARS-CoV-2-Virus, die zum ersten Mal in Großbritannien nachgewiesen wurde“, C.37 „(vermutlich) hoch ansteckende Variante des SARS-CoV-2-Virus, die zum ersten Mal in Peru nachgewiesen wurde“. 28 Einträge sind fremdsprachige Wortgruppen wie *Blended Learning*, *Smart Working*, *Call and Collect*, *Variant of Interest*, *post COVID-19*, *Long Covid*, *Delta plus*. Es handelt sich um nicht assimilierte Anglizismen, die aus mindestens zwei getrennt geschriebenen Wörtern bestehen. Da ihre Bildung im Englischen geschah, sind sie für die weiteren Betrachtungen nicht relevant. Sie könnten allerdings, wenn sie gehäuft auftreten, als Mustervorgaben dienen. 144 von den Neologismen sind Wortgruppenlexeme. Sie machen 8,31 % der Einträge aus.

- Drei von ihnen sind an Anglizismen angelehnt und müssten streng genommen mit dem Präfix zusammengeschieden werden: *prä Corona*, *prä COVID*, *prä COVID-19* (vgl. auch *Prä-Corona-Zeit*, *Prä-COVID-Zeit*, *Prä-Pandemie-Zeit*).
- 117 sind Adjektiv-Nomen-Verbindungen: *fernüberwachte Klausur*, *feste Kontaktperson*, *digitales Semester*, *die sparsamen Fünf*, *erste Welle*.
- Eines weist zwei Adjektive auf: *digitaler grüner Ausweis*.
- Sechs Nomina haben ein nachgestelltes Adjektiv oder Nomen: *Ausgangssperre light*, *Generation Corona*, *Impfpflicht light*, *Jahrgang Corona*, *Notbremse light*, *Stufe Schwarz*.
- Fünf sind Verbindungen von Nomen und Zahlwort: *Patient eins*, *Patient Null*, *Patient Zero*, *Phase drei*, *Phase zwei*.
- Fünf weisen ein Genitivattribut auf: *Abflachen der Kurve*, *Held des Tages*, *Kontaktperson der Kategorie I*, *Kontaktperson der Kategorie II*, *Zeugen Coronas*.
- Fünf sind Verbindung von Nomina mit einer Präposition: *Arbeit auf Distanz*, *Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung per Telefon*, *AU per Telefon*, *Krankschreibung per Telefon*, *Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen*.
- Ein Beispiel besteht aus Adjektiv, Nomen und nachgestelltem Nomen: *ationale Reserve Gesundheitsschutz*.
- Ein Beispiel weist ein nachgestelltes *to go* auf: *Gastro to go*.

Teilweise gibt es auch Dubletten, vgl. *hybrides Semester/Hybridsemester*, *Mobilarbeit/ mobiles Arbeiten*, *passive Impfung/Passivimpfung*.

Bei *kontaktlos liefern* und *kontaktlos zustellen* dürfte es sich um Rückbildungen zu Wortgruppenlexemen handeln, denn *kontaktlose Lieferung* und *kontaktlose Zustellung* sind im DWDS schon für 2017 belegt, wenn auch selten.

Damit bleiben vier Einträge übrig als Kandidaten für Phraseologismen im üblichen Sinne, *auf Hold setzen/stellen*, *ins Covidwasser fallen* und *die Kurve*

abflachen; Letzteres ist ein „Leitspruch während der Coronapandemie, der auf das Ziel anspielt, die Infektionen möglichst gering zu halten und damit die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 zu verlangsamen; [...] (www.uni-bonn.de; datiert vom 02.04.2020)“ (<https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp#die-kurve-abflachen>; 25.08.2021); *unter Coronabedingungen* ist eine Kollokation.

Die Tabelle 1 fasst die Ergebnisse zusammen.

Tab. 1: Typen von Corona-Neologismen des IDS vom 06.08.2021

Neologismen gesamt		1732
mehrwortige Anglizismen	<i>Smart Distancing</i>	28
Formeln	<i>3G</i>	4
Wortgruppenlexeme		144 (8,31 %)
Verbindungen mit isoliertem Präfix	<i>prä Corona</i>	3
Adjektiv + Nomen	<i>digitales Semester</i>	117
Adjektiv + Adjektiv + Nomen	<i>digitaler grüner Ausweis</i>	1
Nomen + Adjektiv/Nomen nachgest.	<i>Ausgangssperre light</i>	6
Nomen + Zahlwort	<i>Patient eins</i>	5
Nomen + Genitivattribut, nachgestellt	<i>Zeugen Coronas</i>	5
Nomen + Präp + Nomen	<i>Arbeit auf Distanz</i>	5
Adjektiv + Nomen + Nomen nachgestellt	<i>nationale Reserve Gesundheitsschutz</i>	1
Nomen + <i>to go</i>	<i>Gastro to go</i>	1
unklar	<i>kontaktlos zustellen</i>	2
Phraseologismen	<i>ins Covidwasser fallen</i>	4

Die Abschnitte des Kapitels 5 zeigen anhand mehrerer Aspekte, wie stark Wortgruppenlexeme, sowohl inhaltlich als auch strukturell, den Komposita gleichen (vgl. Elsen 2007, 2017). Dabei erweist sich besonders der Aspekt der Produktivität als relevant.

6. Zwischenfazit

Wie die Ausführungen zeigen, sind die Unterschiede zwischen Wortgruppenlexemen und Phraseologismen größer als zwischen Wortgruppenlexemen und Komposita. Das lässt sich auch daran erkennen, dass sie bei den Phraseologiediskussionen in den Randbereich verlegt oder gleich vergessen werden. Gleichzeitig gehören sie nicht in die Wortbildung. Das führt dazu, dass sie in den wissenschaftlichen Diskussionen kaum Erwähnung finden.

Andererseits wird deutlich, dass in unserer Liste der IDS-Wörter die Wortgruppenlexeme bei neuen Einträgen mit 8,31 % gut vertreten sind. Es handelt sich also um Strukturen, die es verdienen, in den Wortbildungsdiskussionen einen Platz zu erhalten, weil sie sich ganz klar wie Lexeme verhalten. Allerdings hängen Ergebnisse auch von den Aufnahmekriterien in ein Korpus ab. Wörterbücher der Allgemeinsprache filtern stark und uneinheitlich – was neu ist, was Standard ist, ob Kollokationen genommen werden und Komposita eher nicht. Sie bedeuten entsprechend keine statistisch zuverlässige Basis.

Es geht hier aber nicht darum zu entscheiden, ob die Wortgruppenlexeme nun zu den Phraseologismen zu rechnen sind oder nicht. Tatsächlich stehen sie näher bei den Determinativkomposita und gehören damit eigentlich zur Wortbildung (Elsen 2014) und nicht zur Phraseologie. Hier geht es mehr um den Übergangscharakter zwischen den Aufgabengebieten. Außerdem würden sowieso viele mittlerweile die phraseologischen Einheiten mit in der Lexikologie behandeln.

7. Übergangsbereich zwischen Lexikon und Syntax

7.1 Empirischer Ausgangspunkt

Die Idee eines allmählichen Übergangs von syntaktischen Gefügen zu Wortbildungen ist wie erwähnt nicht neu. Zwar bestehen Ausdrücke wie *gelbe Rüben*, *die zehn Gebote*, *die Jungfrau von Orleans*, *Gebrannte Mandeln*, *der Heilige Abend*, *das Kap der guten Hoffnung* aus mehreren Wörtern, die nicht zusammengeschrieben werden. Sie stellen aber begriffliche Einheiten dar. Das heißt, dass an dieser Stelle die Grenze zwischen Syntax und Lexikon verschwimmt.

Die folgende Tabelle (2) präsentiert einen Vorschlag, wie verschiedene Ausdrücke und ihre Kennzeichen nach zunehmender Komplexität angeordnet werden könnten. Simplizia, Komposita und Wortgruppenlexeme dienen als Basis für Kürzungen, sie sind morphologisch erweiterbar und werden dann zu einem neuen Begriff. Sie bezeichnen Gegenstände oder Sachverhalte oder benennen Konzepte oder Entitäten und können dann lexikalische Lücken schließen. Dies ist wie erwähnt auch bei einigen Phraseologismen der Fall (vgl. auch Schindler 1993, Fellbaum 1998, Proost 2007). Das heißt, Komposita und Wortgruppenlexeme werden sehr oft bewusst gebildet. Das heißt auch, dass die Muster der Komposita und der Wortgruppenlexeme produktiv sind in unterschiedlicher Intensität. Bis auf freie Syntagmen sind die beteiligten Einheiten nicht unterbrechbar und stehen in einer festen Abfolge. Dieser Aspekt ist bei Phraseologismen unterschiedlich stark ausgeprägt (*du gehst mir auf die Nerven/du gehst mir ständig auf die Nerven*

vs. *Kraut und Rüben*/**Rüben und Kraut*/**Kraut mit Rüben*/**Kraut und ein paar Rüben*). Die Binnenflexion wird gern als definierendes Kriterium für komplexe Wörter genannt, die intern keine veränderliche Flexion aufweisen dürfen. Sie gilt für die meisten, aber nicht für alle Komposita (vgl. *Hohepriester, Hohelied, Langeweile, Dummerjungenstreich*). Für Komposita und Wortgruppenlexeme greift der Unterscheidungsfaktor Motiviertheit oder Kompositionalität nicht, weil es hier große Schwankungen bei den Komposita gibt. Das gilt auch für funktionale Unterschiede, da z. B. die Benennungsfunktion sowohl von Wörtern als auch Wortgruppenlexemen ausgeübt werden kann.

Tab. 2: *Eigenschaften verschiedener Ausdrücke*

Zunahme an Komplexität →					
	Simplex	Kompositum	Wortgr. lexeme	(andere) Phraseme	freies Syntagma
Beispiel	<i>Tür, Haus</i>	<i>Haustür</i>	<i>weißes Haus</i>	<i>mit der Tür ins Haus fallen</i>	<i>Das Haus hat fünf Türen</i>
Basis für Kürzung	+	+	+	-	-
erweiterbar	+	+	+	-	
(hoch)produktiv	+	+	+	-	/
Benennung	+	+	+	-	-
schließen lexikalische Lücke	+	+	+	-(+)	-
Entstehung bewusst	?	+	+	-	+
feste Folge	/	+	+	+(-)	-
Binnenflexion	/	-(+)	+	+	+

Die Tabelle zeigt, dass die übliche Grenze zwischen Kompositum und Wortgruppenlexem nicht gerechtfertigt ist. Wortgruppenlexeme stehen wesentlich näher bei den Komposita. Außerdem ist aufgrund der Menge und Produktivität ein eigenes „Cluster“ mit einer eigenen Bezeichnung angemessen. Andererseits gibt es einen breiten Übergang zwischen dem Wort und dem syntaktischen Gefüge. Wortgruppenlexeme bilden hier eine Position unter mehreren. Wie gehen theoretischen Modelle mit solchen problematischen Einheiten und Einteilungen um?

7.2 Lösungsvorschläge

Dazu finden wir unterschiedliche Vorschläge.

Generativ ausgerichtete Ansätze, von denen auch einige in bestimmten konstruktionsgrammatischen Modellen mündeten, trennen die Ebenen der Sprache in klar abgegrenzte Bereiche. Hier müssen besondere Lösungen gefunden werden für Ausnahmen dazwischen, die die Modularität nicht in Frage stellen. So bilden bei Giegerich (2015) Wortbildung und Syntax nach wie vor getrennte, allerdings überlappende Module. Ebenfalls modular arbeitet Kageyama (2001). Aufgrund der autonomen Arbeitsweise einzelner Module sieht auch er japanische Einheiten, die morphologisch als Wörter zu sehen sind, sich aber wie Phrasen verhalten, als problematisch, da sie nicht in die Kategorie X^0 (für Wörter) passen, auch nicht in X' (für Sätze). Für solche als bisher als Ausnahmen geltenden phrasenartige Ausdrücke mit Wortstatus schlägt er W^+ als neue morphologische Kategorie vor, Beispiele im Englischen sind *pseudo-scientific*, *non-Indo-Européan*, *spoonsful* (Kageyama 2001: 270 f.). Dann stellt sich die Frage, warum die Vorstellung getrennter, unterschiedlich arbeitender Module überhaupt aufrecht erhalten bleiben muss.

Ein wesentliches Kennzeichen solcher Modelle ist auch die Annahme, dass Kategorien und Module übereinzelsprachlich und universell greifen. Diese Vorgabe ist für unseren Problembereich nicht umsetzbar. Deswegen kam es zum Vorschlag, *Wort* wie auch *Morphologie* und *Syntax* als sprachindividuelles Konzept zu sehen mit Einheiten, die dazwischen liegen. Die Konzepte könnten als prototypisch begriffen werden mit verschwommenen (*fuzzy*) Grenzen. Dann müsste es zwischen den prototypischen Enden Cluster von Einheiten geben, die einen Zwischenstatus besetzen. Dies ist, so Haspelmath (2011), empirisch nicht belegt. Er schlägt vor, Morphosyntax als einheitliche Domäne aufzufassen. Bleibt aber immer noch das Problem einer internen Struktur bzw. einer Anordnung und Typologisierung von Einheiten und Gruppen von Einheiten. Gegen ein Zentrum-Peripherie-Modell spricht sich auch Stumpf (2017) für die Phraseologie aus, weil die dort im Kernbereich angesiedelten Idiome den Blick auf die angeblichen Randbereiche trüben – wie sich im Falle der Wortgruppenlexeme tatsächlich gezeigt hat. Gerade sie führen zahlenmäßig auch zu einem Cluster, einer eigenen Gruppe zwischen den Gruppen.

Vertreter/innen der Konstruktionsgrammatik befassen sich ebenfalls seit einiger Zeit mit dem Kontaktbereich zwischen Einzelwörtern und Phrasemen bzw. Syntax. Sie betonen alle, dass der Übergang gleitend sei – ein, wie gezeigt wurde, nicht besonders moderner Gedanke. Zwischen Wörtern (Wortkonstruktionen) und Sätzen (syntaktischen Konstruktionen) gibt es ein Kontinuum an verschiedenen, mehr oder weniger typischen lexikalischen

bzw. syntaktischen Konstruktionen, die alle gleichberechtigt sind. Manche sind produktiver als andere, manche häufiger als andere. Der Übergang zwischen Lexikon und Syntax ist graduell, auch sprachvergleichend. Die Vorstellung von Ausnahmen wird aufgegeben. Dieses Modell ist stark an der Sprachwirklichkeit orientiert.

Arnaud & Renner (2014) etwa diskutieren das Problem der Wortgruppen am Beispiel von englischen und französischen „[NN]_N lexical units“, Booij (2009) am Beispiel von niederländischen und griechischen „phrasal names“, Masini (2009) am Beispiel italienischer „phrasal nouns“, Schlücker (2020) mit „syntactic compounds“. Die Annahme einer klaren Grenze zwischen Komposita und syntaktischen Fügungen bzw. Morphologie und Syntax lässt sich in den meisten Sprachen nicht halten. Die Existenz einer Übergangszone ist als Normalfall zu betrachten.

7.3 Diskussion

In den konstruktionsgrammatischen Diskussionen wird teilweise *Wort* von *lexikalischer Einheit* geschieden, die syntaktisch gebildet ist, aber konventionelle bzw. feste Ausdrücke darstellt. Es gibt dann AN-Phrasen und AN-Komposita (Booij 2009) bzw. komplexe Wörter und Phrasen. Einige Phrasentypen üben die gleichen Funktionen wie komplexe Wörter aus. Trotzdem lautet das Fazit: „We do need a distinction between word-level constructions and phrase-level constructions for an adequate account of the data“ (Booij 2016: 444).

Masini (2009) betrachtet am Beispiel des Italienischen morphologische Lexeme, zu denen auch Komposita zählen, und phrasale Lexeme und stellt sie den Phrasen gegenüber: *camposanto* ‚Friedhof‘ ist ein Kompositum (Masini 2009: 255), *carta telefonica* ‚Telefonkarte‘ (Masini 2009: 257) ist ein phrasales Lexem, die eckigen Klammern erhalten jeweils das Symbol N. Freie Syntagmen wie *la casa del vicino* ‚das Haus des Nachbarn‘ (Masini 2009: 259) erhalten Klammern mit NP. Freie und phrasale Gruppen folgen den gleichen grammatischen Regeln. Komposita bzw. morphologische Lexeme und phrasale Gruppen bzw. Lexeme üben vergleichbare Funktionen, Benennen, aus. Trotzdem sind morphologische Lexeme Wörter, phrasale Lexeme Phrasen (Masini 2009: 269).

Hüning (2010) spricht von Wörtern, also Komposita wie *Schnellzug*, und Phrasen wie *schneller Zug* und besonderen lexikalisierten Phrasen wie *saurer Regen*. Letztere sehen auf grammatisch-orthographischer Ebene wie Phrasen aus, verhalten sich aber semantisch und funktional wie Komposita. Sowohl Wörter wie auch lexikalisierte Phrasen sind konventionalisierte Einheiten, bestehend aus Form und Bedeutung (Hüning 2010: 205). Aber auch Hüning unterscheidet Wörter [A+N]_N und Phrasen [A+N]_{NP}, letztere lexikalisiert

oder nicht. Die Lösungen bestehen also stets darin, zwischen Wörtern bzw. Lexemen und Mehrwortbegriffen zu trennen. Dabei verläuft die Grenze unterschiedlich, je nach Sprache und Ansatz.

Im Deutschen dominieren orthographische Merkmale für die Trennung zwischen Wörtern und Phrasen. Leerzeichen helfen dann nicht weiter, wenn sie uneinheitlich auftreten wie im Fall der Partikelverben. Hier wird eine orthographische Grenze in manchen grammatischen Strukturen als Rechtfertigung für eine Einordnung als Phrase benutzt. Die Konstruktionsgrammatik betrachtet Wörter wie *durchkommen*, *übertreten*, *zurückschrecken*, *zusammenbringen* als Phraseme. Das führt zu Schlussfolgerungen wie „verbal compounding does not exist in German“ (Hüning & Schlücker 2015: 456). Sie sind aber sowohl im mentalen als auch im gedruckten Lexikon eine Einheit, ein Wort. Außerdem sind solche Muster sehr produktiv (Elsen 2022). Die deutsche Rechtschreibreform schlägt in anderen Fällen (*Rad fahren*) nachträglich Getrenntschreibung vor und läuft damit der Auffassung der Sprachbenutzer/innen, durch die Zusammenschreibung den Wortstatus auszudrücken, zuwider. Der Wort- oder Lexembegriff sollte aber die Sprecherintuitionen berücksichtigen. Diese Intuition drückt sich u. a. in der Schreibung aus.

Im Deutschen übernimmt die Orthographie (Groß-, Zusammenschreibung) kategorisierende Funktion. Zwei Wörter, die zusammengeschieden werden, auch mit Bindestrich, sind EIN Wort. Anderer Kriterien werden nicht erörtert. Konstruktionsgrammatische Diskussionen orientieren sich an der Orthographie. Diese aber ist oft genug willkürlich und Modetrends unterworfen (Haspelmath 2011: 36). Sie hebt zudem immer wieder das Kriterium der semantischen und kognitiven Einheit aus. Das formale Moment der Orthographie, im Deutschen sakrosankt, ist in Frage zu stellen, wenn es dazu führt, dass produktive Muster wie die Wortgruppenlexeme aus der Wortbildung herausfallen.

Zwar wird der Versuch unternommen, über Begriffe wie *Ausdruck*, *Konstruktion* oder *Abfolge* eine Unterscheidung zu umgehen. Letztendlich landen alle bei der Unterscheidung *Wort* und *Phrasem* bzw. *Phrase*. Ein Wort besteht aus einem Wort, ein Phrasem aus mehreren Wörtern. Das Problem wird gesehen und diskutiert, und unterschiedliche Sprache haben unterschiedliche Grenzen. Wenn in manchen Grammatikmodellen jedoch die Einheiten als N oder NP benannt werden, werden dadurch wieder Wort und Wortgruppe voneinander abgetrennt. Auch wenn keine klare Grenze zwischen Lexikon und Syntax postuliert wird, wird die Unterscheidung zwischen Wörtern/Lexemen und Phrasen aufrechterhalten. Dabei landen die Wortgruppenlexeme auf der falschen Seite. Das heißt, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten bzw. der gleitende Übergang lassen sich in mehr oder weniger abstrakten Symbolstrukturen nicht gut darstellen.

Der Übergangscharakter muss stets in einem ausführlichen Begleittext beschrieben werden.

Auch wenn ein gradueller Übergang zwischen Lexikon und Syntax postuliert wird, hilft es nicht weiter, alles als *Konstruktion* zu bezeichnen, wenn immer noch von *Wörtern* gesprochen wird bzw. sie in Symbolform wieder erscheinen bzw. der Unterschied zwischen Wörtern und Phrasen grundlegend ist (Booij 2018: 10). Die Lösungen der Konstruktionsgrammatik reichen also immer noch nicht aus, um die Sprachwirklichkeit abzubilden. Das Problem liegt damit auf der Seite der Beschreibung, die die Fakten nur unvollkommen wiedergeben kann. Selbst Ansätze wie die Konstruktionsgrammatik arbeiten mit Kategorien wie N oder NP. Aber auch der Kategorienbegriff darf nicht mehr als diskretes Phänomen gesehen werden, sondern als graduelle Größe.

8. Fazit

Für wissenschaftliche Diskussionen sind Begriffe wie Wort, Kompositum, Wortbildung oder Syntax offenbar unumgänglich und meistens sogar völlig ausreichend, so ähnlich schlussfolgert auch Haspelmath (2011). Selbst wenn wir sie als prototypische Kategorien mit einer Konstruktionskette dazwischen auffassen mit Beispielen, die mehr oder weniger Kriterien erfüllen, will der menschliche Geist, der nach Ordnung strebt, gern Etiketten für Konzepte. Wenn wir also für die bequeme Kommunikation doch bei den Begrifflichkeiten bleiben und uns der „fuzzyness“ der Konzepte und der Übergänge dazwischen innerhalb einer morphosyntaktischen Domäne bewusst sind, dann sollten wir uns trotz allem kritisch mit überkommenen Angewohnheiten und Konventionen auseinandersetzen und uns an der Sprachwirklichkeit orientieren, nicht nur an formalen, sondern auch an frequenzbasierten und kognitiven Fakten.

Zwischen Syntax und Lexikon existiert ein Übergangsbereich. Wie gezeigt wurde, zählen Wortgruppenlexeme allenfalls zum Randbereich der Phraseologismen, während sich die traditionell angenommene Grenze zwischen Wortgruppenlexemen und Komposita nicht begründen lässt. Wortgruppenlexeme sind eines der Phänomene im Übergangsbereich zwischen Wort und syntaktischem Gefüge, aber die Wortgruppenlexeme bilden rein frequenzmäßig ein eigenes Cluster, das viel näher bei den Komposita liegt als bei den Phraseologismen. Die theoretische Grenze sollte zwischen Wortgruppenlexemen und Phraseologismen gezogen werden, nicht zwischen Komposita und Phraseologismen. Daran schließt sich die ganz praktische Forderung an, aufgrund der Produktivität die Wortgruppenlexeme in Abhandlungen zur Wortbildung zu berücksichtigen, vor allem im DaF-Kontext.

Literatur

- Arnaud, Pierre J.L. & Vincent Renner. 2014. English and French [NN]_N lexical units: A categorial, morphological and semantic comparison. *Word Structure* 7(1). 1–28.
- Barz, Irmhild. 1988. Okkasionalismen in Phraseologie und Wortbildung. Ein Vergleich. *Brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR – CSSR 1987–88*. 346–358.
- Barz, Irmhild. 1996. Komposition und Kollokation. In Clemens Knobloch & Burhard Schaeder (Hrsgg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*, 127–146. Opladen: Springer.
- Booij, Geert. 2009. Phrasal names: A constructionist analysis. *Word Structure* 2. 219–240.
- Booij, Geert. 2016. Construction morphology. In Andrew Hippisley & Gregory Stump (Hrsgg.), *The Cambridge Handbook of Morphology*, 424–448. Cambridge: Cambridge University Press.
- Booij, Geert. 2018. The construction of words: Introduction and Overview. In Geert Booij *et al.* (Hrsgg.), *The Construction of Words. Advances in Construction Morphology*, 3–18. Cham: Springer.
- Burger, Harald. 2015. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Busse, Dietrich. 2002. Wortkombinationen. In Alan D. Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsgg.), *Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen I*, 408–415. Berlin: De Gruyter.
- Cole, Theodore C. H. 2018. *Wörterbuch der Chemie/Dictionary of Chemistry*. 2. Aufl. Berlin & Heidelberg: Springer.
- Dobrovol'skij, Dmitrij 2000. Ist die Semantik von Idiomen nicht-kompositionell? In Susanne Beckmann, Peter-Paul König & Georg Wolf (Hrsgg.), *Sprachspiel und Bedeutung. Festschrift für F. Hundsnurscher*, 113–124. Tübingen: Niemeyer.
- Dobrovol'skij, Dmitrij. 2011. Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsgg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 111–130. Tübingen: Stauffenburg.
- Duhme, Michael. 1991. *Phraseologie der deutschen Wirtschaftssprache. Eine empirische Untersuchung zur Verwendung von Phraseologismen in journalistischen Fachtexten*. Essen: Die Blaue Eule.
- Elsen, Hilke. 2007. Wortgruppenlexeme – Beispiele aus Enzyklopädie, Zeitung, Baurecht und Wasserbau. *Fachsprache* 29(1–2). 44–55.
- Elsen, Hilke. 2011. *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Elsen, Hilke. 2014. *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. 2. Aufl. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Elsen, Hilke. 2017. Wortgruppenlexeme zwischen Wortbildung und Phraseologie. *Yearbook of Phraseology* 8(1). 145–160.
- Elsen, Hilke 2022. *Neologismen. Ein Studienbuch*. Tübingen: Narr.

- Elsen, Hilke & Aline Kodantke. 2022. Neologismen aus lexikographischer und lexikologischer Sicht – eine empirische Untersuchung. *Muttersprache* 132(1). 1–16.
- Fellbaum, Christiane 1998. Towards a representation of idioms in WordNet. Paper presented at the Coling-ACL '98 Workshop "Usage of WordNet in Natural Language Processing Systems", August 16, 1998. http://www.ai.sri.com/~harabagi/coling-acl98/acl_work/acl_work.html (aufgerufen am 15. März 2022).
- Filatkina, Natalia. 2018. Expanding the lexicon through formulaic patterns. In Sabine Arndt-Lappe, Angelika Braun, Claudine Moulin & Esme Winter-Froemel (Hrsgg.), *Expanding the Lexicon*, 15–41. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang. 1989. Struktur und Funktion mehrwortiger Eigennamen im Deutschen. In Friedhelm Debus & Wilfried Seibicke (Hrsgg.), *Reader zur Namenkunde I. Namentheorie*, 263–271. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Fleischer, Wolfgang. 1996. Phraseologische, terminologische und onymische Wortgruppen als Nominationseinheiten. In Clemens Knobloch & Burkhard Schaefer (Hrsgg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*, 147–170. Opladen: Springer.
- Fleischer, Wolfgang. 1997a. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang. 1997b. Das Zusammenwirken von Wortbildung und Phraseologisierung in der Entwicklung des Wortschatzes. In Rainer Wimmer & Franz-Josef Berens (Hrsgg.), *Wortbildung und Phraseologie*, 9–24. Tübingen: Narr.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Finkbeiner, Rita & Barbara Schlücker. 2019. Compounds and multi-word expressions in the languages of Europe. In Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Complex Lexical Units. Compounds and Multi-word Expressions*, 1–43. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Giegerich, Heinz. 2015. *Lexical Structures. Compounding and the Modules of Grammar*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Gläser, Rosemarie. 2007. Fachphraseologie. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (Hrsgg.), *Phraseologie I*, 482–505. Berlin & New York: De Gruyter.
- Hallsteinsdóttir, Erla, Monika Šajánková & Uwe Quasthoff. 2006. Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. *Linguistik online* 27, 2/2006. 117–136.
- Handwerker, Brigitte. 2010. Phraseologismen und Kollokationen. In Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen & Claudia Riemer (Hrsgg.), *Deutsche als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch I*. 246–255. Berlin & New York: De Gruyter.
- Haspelmath, Martin. 2011. The indeterminacy of word segmentation and the nature of morphology and syntax. *Folia Linguistica* 45(1). 31–80.
- Henzen, Walter. 1957. *Deutsche Wortbildung*. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

- Hüning, Matthias. 2010. Adjective+Noun constructions between syntax and word formation in Dutch and German. In Alexander Onysko & Sascha Michel (Hrsgg.), *Cognitive Perspectives on Word Formation*, 196–215. Berlin & New York: De Gruyter.
- Hüning, Matthias & Barbara Schlücker. 2015. Multi-word expressions. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsgg.), *Word Formation. An International Handbook of the Languages of Europe I*, 450–467. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Inghult, Göran. 1991. Lexikalische Innovationen in Wortgruppenform. Zu einer Untersuchung über die Erweiterung des Lexembestandes im Deutschen und Schwedischen. In Christine Palm (Hrsg.), *Europharas90. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung. Aske/Schweden 12.–15. Juni 1990*, 101–113. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Kageyama, Taro. 2001. Word plus. The intersection of words and phrases. In Jeroen van de Weijer & Tetsuo Nishihara (Hrsgg.), *Issues in Japanese Phonology and Morphology*, 245–276. Berlin & New York: De Gruyter.
- Korhonen, Jarmo. 1994. Zur historischen Entwicklung von Verbidiomen im 19. und 20. Jahrhundert. In Barbara Sandig (Hrsg.), *Tendenzen der Phraseologieforschung*, 375–409. Bochum: Brockmeyer.
- Kühtz, Stefan. 2007. *Phraseologie und Formulierungsmuster in medizinischen Texten*. Tübingen: Narr.
- Masini, Francesca. 2009. Phrasal lexemes, compounds and phrases: A constructionist perspective. *Word Structure* 2. 254–271.
- Mieder, Wolfgang. 2004. „Andere Zeiten, andere Lehren“. Sprach- und kulturgeschichtliche Betrachtungen zum Sprichwort. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, 415–438. Berlin & New York: De Gruyter.
- Möhn, Dieter. 1986. Determinativkomposita und Mehrwortbenennungen im deutschen Fachwortschatz. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 12. 111–133.
- Munske, Horst Haider. 1993. Wie entstehen Phraseologismen? In Klaus J. Mattheier, Klaus-Peter Wegera, Walter Hoffmann & Jürgen Macha (Hrsgg.), *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*, 481–516. Frankfurt am Main u. a.: Lang.
- Paul, Hermann. [1880] 1937. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle: Niemeyer.
- Paul, Hermann. [1903] 1981. Das Wesen der Wortzusammensetzung. In Leonhard Lipka & Hartmut Günther (Hrsgg.), *Wortbildung*, 179–186. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pilz, Klaus Dieter. 1983. Zur Terminologie der Phraseologie. *Muttersprache* 93. 336–350.
- Quasthoff, Uwe. 2011. *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Quasthoff, Uwe, Fabian Schmidt & Erla Hallsteinsdóttir. 2010. Häufigkeit und Struktur von Phraseologismen am Beispiel verschiedener Web-Korpora. In Stefaniya Ptashnyk, Erla Hallsteinsdóttir & Noah Bubenhofer (Hrsgg.), *Korpora, Web und*

- Datenbanken. Computergestützte Methoden in der modernen Phraseologie und Lexikographie*, 37–53. Baltmannsweiler: Schneider.
- Proost, Kristel 2007. *Conceptual Structure in Lexical Items. The lexicalisation of communication concepts in English, German and Dutch*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Roth, Tobias. 2014. *Wortverbindungen und Verbindungen von Wörtern. Lexikografische und distributionelle Aspekte kombinatorischer Begriffsbildung zwischen Syntax und Morphologie*. Tübingen: Narr.
- Schindler, Wolfgang. 1993. Phraseologismen und Wortfeldtheorie. In Peter R. Lutzeier (Hrsg.), *Studien zur Wortfeldtheorie – Studies in Lexical Field Theory*, 87–106. Tübingen: Niemeyer.
- Schindler, Wolfgang. 2002. Lexik, Lexikon, Wortschatz: Probleme der Abgrenzung. In D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsgg.), *Lexikologie I*, 34–44. Berlin & New York: De Gruyter.
- Schlücker, Barbara. 2020. Between word-formation and syntax: Cross-linguistic perspectives on an ongoing debate. *Zeitschrift für Wortbildung* 4(1). 26–74.
- Schlücker, Barbara & Ingo Plag. 2011. Compound or phrase? Analogy in naming. *Lingua* 121(9). 1539–1551.
- Schreiber, David, Mahlow, Cerstin & Juska-Bacher, Britta. 2012. Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung. *Yearbook of Phraseology* 3(1). 3–30.
- Stein, Stephan. 2010. Die heulende Hütte und Verwandtes. Zum Status onymischer Wortgruppen zwischen Onomastik und Phraseologie. In Inge Pohl (Hrsg.), *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*, 45–73. Frankfurt am Main: Lang.
- Stein, Stephan. 2012. Phraseologie und Wortbildung des Deutschen. In Michael Prinz & Ulrike Richter-Vapaatalo (Hrsgg.), *Idiome, Konstruktionen, „verblühte Rede“*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung, 235–240. Stuttgart: Hirzel.
- Stein, Stephan & Sören Stumpf. 2019. *Muster in Sprache und Kommunikation*. Berlin: Schmidt.
- Stumpf, Sören. 2017. Ist das Zentrum-Peripherie-Modell in der heutigen Phraseologieforschung noch haltbar? *Sprachwissenschaft* 42(1). 59–96.
- Wissemann, Heinz. 1961. Das Wortgruppenlexem und seine lexikographische Erfassung. *Indogermanische Forschungen* 66. 225–258.

Prof. Dr. Hilke Elsen
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 Institut für Deutsche Philologie
 Schellingstr. 3/RG
 D – 80799 München
 hilkee@lrz.uni-muenchen.de